Lesefrüchtchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 43

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-511332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

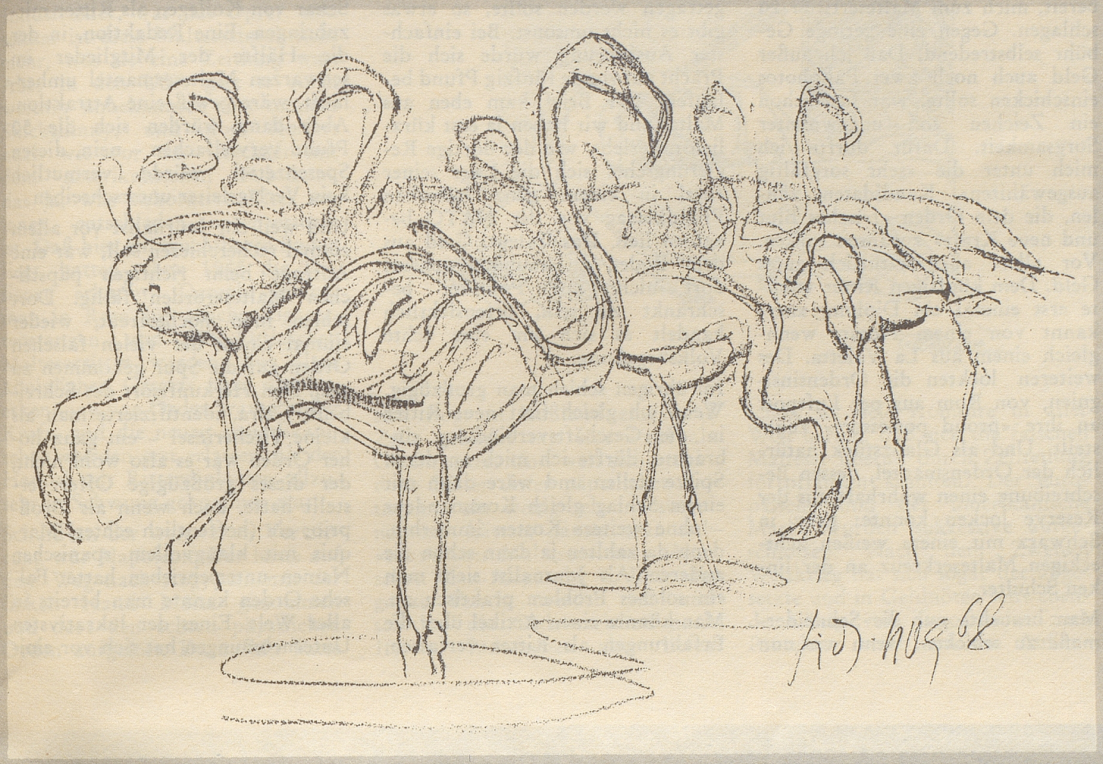
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Kleben und leben lassen!



Zum Beispiel Flamingos: Ueberall wo man diesen herrlichen Vögeln begegnet, verbreitet ihre rosarote, exotische Anmut unwillkürlich einen Zauber wie aus 1001 Nacht. Selbst wenn man sie als Durchschnittsbürger nur hin und wieder in Zoos oder auf Gartenbau-Ausstellungen antrifft, begreift man doch leicht, daß der lebende Zierat Generationen von Dichtern immer wieder zum poetischen Vergleich vom flamingofarbenen Abendhimmel inspiriert hat. Es muß in der Tat ein unvergeßlicher Anblick sein, wenn in freier Wildbahn draußen ein Flamingoschwarm sich unvermutet vor dem Betrachter wie eine im Spiel des Lichtes irrisierende Wolke erhebt und mit langen Flügelschlägen über den Himmel rudert. In Europa allerdings ist uns die Gelegenheit, ein so großartiges Schauspiel zu genießen, nur noch in den Mündungsgebieten von Rhone und Donau vergönnt. Aber auch dort ist, wenigstens was die vielbesuchte Camargue betrifft, zu befürchten, daß die scheuen Vögel vor den immer zudringlicher werdenden knipsenden Touristenscharen bald einmal die Flucht ergreifen werden . . .

Ein weiteres Flamingo-Paradies par excellence soll sich am Nakurusee in Kenya befinden. Ich habe zwar, wie wohl die meisten Leser, nur eine sehr vage Ahnung davon, wo das sein könnte, aber die Vorstellung, daß sich an diesem elf Kilometer langen und vier Kilometer breiten See anderthalb Millionen Flamingos tummeln, hat schon etwas Bestechendes. Die Angaben stammen vom World Wildlife Fund, der über solche Dinge natürlich genauestens Bescheid weiß. Mehr als die Hälfte aller auf der Welt vorkommenden Flamingos sollen in den algenreichen Gewässern des Nakurusees ihren Lebensraum gefunden haben.

Doch nun scheint der Flamingo-Frieden empfindlich gestört zu sein. Nach neuesten Berichten, die den WWF alarmierten und zu einer Blitzaktion veranlaßten, wird nun auch dieses einzigartige Flamingo-Reservat durch menschliche Aktivität und Expansionsdrang bedroht. Obwohl der See selbst als Lake Nakuru National Park vor unmittelbaren Eingriffen geschützt ist, kommt die Gefahr aus der umliegenden Nachbarschaft, wo sich tiefgreifende Veränderungen abzeichnen. Die Gegend soll intensiv industrialisiert werden. Man rechnet damit, daß die gegenwärtig 60 000 Einwohner zählende Stadt Nakuru schon bald auf 250 000 Köpfe anwachsen wird. Die Folgen davon sind uns Europäern auf Grund eigener schmerzlicher Erfahrungen nur zu gut bekannt. Die Abwässer der Stadt würden in den See fließen, der in einer Mulde liegt und ohne Abfluß ist. Der See würde hoffnungslos verschmutzt, 1,5 Millionen Flamingos wären um einen Lebensraum ärmer.

Um dies zu verhindern, müßten vom WWF, der sich zusammen mit der Regierung von Kenya und anderen afrikanischen Organisationen an den Rettungsunkosten beteiligt, eine Million Franken aufgebracht werden. Die hiezu erforderliche Summe will der WWF aus dem Verkauf von prächtigen Flamingo-Briefverschlußmarken einbringen. Mindestens vier jugendlichen Helfern (je nach Betrag, den man in der Schweiz erzielt) winkt die Chance, an der ersten Jugend-Safari der Welt teilnehmen zu dürfen. Dazu können abermals vier jener Kinder, welche sich in den Dienst dieser Rettungsaktion stellen, einen Platz im zehntägigen WWF-Camp in England gewinnen.

Womit eigentlich beiden geholfen wäre: sowohl den Flamingos als auch einigen glückstrahlenden jugendlichen Briefkleber-Verkäufern. An uns zahlkräftigen Erwachsenen liegt es nun, soviel Briefe als möglich für und mit Flamingos zu bekleben. Jede direkt an den WWF, PC 80 – 1544, überwiesene Spende in der Höhe von Fr. 240.– (soviel kostet eine Hektare Land am Nakurusee) wird übrigens mit einer Exklusiv-Lithographie «Flamingos» von Tiermaler Fritz Hug honoriert. Uebrigens: auch die erwachsenen Spender (ab 15 Jahren) gehen nicht leer aus. Unter ihnen werden zwei 17tägige Kuoni-Safaris verlost.

Sagen Sie nun nicht: «Was geht mich das alles an? Kenya ist so weit weg. Sollen doch die da unten selber sehen, wie sie mit ihren Problemen fertig werden. Ich schaue mir Flamingos ohnehin höchstens einmal im Zoo an.» Es könnte sonst nämlich durchaus sein, daß Sie komischer Vogel diese seltenen Vögel eines Tages auch dort nicht mehr zu sehen bekämen, weil die Fortpflanzung der Flamingos in zoologischen Gärten eher selten ist. Kapiert? Sehen Sie – dann kostet Sie's eigentlich nur einen Speuz – für den Kleber.

Lesefrüchtchen

Es ist nicht alles Gold, was durch die Währung gedeckt ist.

*

Takt – ist die Fähigkeit, einem anderen auf die Beine zu helfen, ohne ihm auf die Zehen zu treten.

*

Ein Kompromiß ist die Kunst, eine Torte so aufzuteilen, daß jeder glaubt, das größte Stück zu haben.

Die probeweise eingeführte Viertagewoche in einem Chicagoer Metallbetrieb erwies sich als Reinfall. 82 Prozent der Belegschaftsmitglieder wollten lieber, wie vorher, fünf Tage arbeiten. Grund: «Wir müssen sonst im Haushalt zuviel tun!»
Es wird wieder fünf Tage gearbeitet.

*

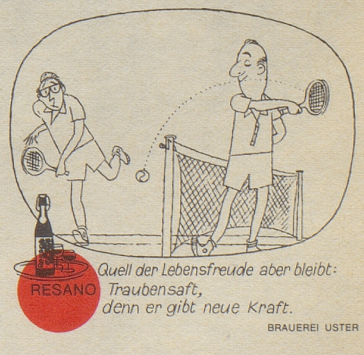
Ein Kind nennt man altklug, wenn es so dumm daherredet wie die Erwachsenen.

Ein deutscher Porno-Verleger: «Die Leser unserer Zeitungen sind doof. Wenn wir sie noch doofer machen, kaufen sie noch mehr Zeitungen.»

*

Müßiggang ist allen Hastens Anfang. (Kalenderspruch)

*

Ein Junggeselle ist ein Mann, der jeden Morgen aus einer anderen Richtung zu seinem Arbeitsplatz kommt.

Gesammelt von pw